

Chidori

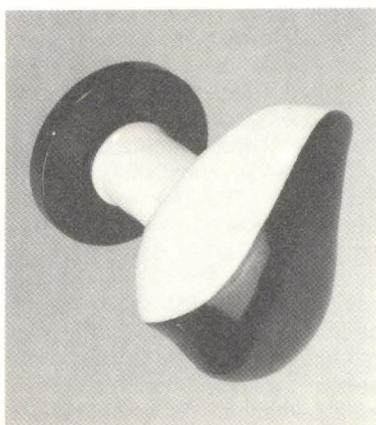
ein kleiner Vogel mit großer Tradition in Japan

In der Designabteilung des Germanischen Nationalmuseums befindet sich ein Türgriff aus Porzellan von ungewöhnlicher Form, den die Firma Franz Schneider in Brakel (Weserbergland) nach einem Entwurf von Shoji Hayashi ausgeführt hat.

Wer ist dieser, in der Designgeschichte noch so gut wie unbekannt Mann? Shoji Hayashi, 1928 in Tokyo geboren, schloß sein Universitätsstudium am Tokyo Institute of Technology als Architekt ab und arbeitet seitdem bei Nikken Sekkei, dem größten Architekturbüro Japans mit Niederlassungen in Tokyo und Osaka. Nikken Sekkei beschäftigt mehr als 1000 Architekten. Der Größe dieses Architekturbüros entsprechend ist Shoji Hayashi als Chef im Tokyoer Hauptbüro als Entwurfer ganzer Stadtteile tätig. Die Aufforderung von Franz Schneider, an einem Workshop im September 1986 in Brakel teilzunehmen, war für Shoji Hayashi der erste Designauftrag. Seine Mitstreiter sollten dabei so bekannte Leute wie Hans-Ullrich Bitsch (Deutschland), Mario Botta (Schweiz), Hans Hollein (Österreich), Alessandro Mendini (Italien) und Dieter Rams (Deutschland) sein.

Da die Firma Franz Schneider ihre corporate identity mit der Publikation von Büchern zum Thema Türen und Beschläge pflegt, dokumentierte sie ihre designorientierten Bemühungen in dem 1987 erschienenen Buch «Türklinken – Workshop in Brakel». Darin gibt Shoji Hayashi an, daß er den „Chidori“ – einen kleinen Vogel mit großer Tradition in der japanischen Kultur – zum Motto und Vorbild seines Entwurfes erwählt habe. Er solle als Griff solange wie möglich in der Hand des Benutzers nachklingen und damit der Abstumpfung der menschlichen Sinne durch den Umgang mit vielen Dingen entgegenwirken.

Gemäß eines weiteren Buches der Firma Franz Schneider Brakel „Greifen und Griffe“ von 1987 läßt sich die Türklinke folgendermaßen beschreiben: Sie besteht wie gewöhnlich aus Führung, Hals und Handhabe, die auch als Griff des Greifens bezeichnet wird. Nach der Lage der Handhabe zu ihrer Drehachse ist unsere Türklinke ein Mittelgriff, der aber nicht gedrückt wird, sondern vielmehr wie ein Drehgriff, ähnlich einem Knauf, benutzt wird. Da sich die Form der Hand anpaßt und als Ganzes umfaßt wird, nennt



Türgriff. Entwurf: Shoji Hayashi, 1986.
Ausführung: Fa. Franz Schneider,
Brakel. Porzellan

man sie Handgriff-Form, den Griff aber Umfassungsgriff.

Neben diesen mechanischen Funktionen hat die Türklinke eine ausgesprochen mehrschichtige Erfahrungsform. Tatsächlich spricht der schwarzweiße Türgriff aus Porzellan Auge und Hand an: Das verwendete Material Porzellan hinterläßt eine kühlende Frische auf der Hand, die Form ist haptisch und optisch sauber, sie erfrischt den Geist quasi durch das verschiedene, von ihr provozierte Benutzerverhalten. Während das Auge im ersten Moment die Ungewöhnlichkeit der Form wahrnimmt, findet die Hand sich schnell mit dieser Griffform zu recht: Zuerst tasten sich Daumen und Zeigefinger vor. Sie erfühlen schnell die sogenannte Daumenbremse und Zeigefingerkuhle. Damit ist das Volumen soweit sortiert,

daß die restliche Hand nachziehen kann. Der Handballen findet eine Ballenstütze als Auflagefläche für die bei der Benutzung aufzubringende Kraft und wird dabei einer angenehmen Form gewahrt: ein balliges Griffvolumen, das Hand-schmeichlern nicht unähnlich ist. Hierzu gibt es interessante Produktparallelen.

Ein ebenfalls in der Designabteilung unseres Hauses befindlicher Rasierpinsel aus Kunststoff nach einem Entwurf von Marc Schmitt aus Duisburg von 1983 wurde von der Victoria Pinselabrik in Bechthofen ausgeführt. Schon auf den ersten Blick besticht er durch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Türgriff. Ebenso wie dieser hat er knaufartigen Charakter, und seine kugelige Form mit hoher Halsverkröpfung läßt verschiedene Umfassungsgriffe zu. Die Form ist für Hand und Auge angenehm.

Doch muß an der Ausführung dieses an sich gelungenen Entwurfs auch Kritik geübt werden. Die Pinselhaare entsprechen nicht der gestalterischen Qualität des Griffs, und der Auflagefuß ist zu leicht und daher statisch unzureichend entwickelt. Warum schließlich ist nicht auch hier Porzellan verwendet worden? Es entspräche doch wesentlich eher dem Eindruck von Hygiene und Frische, was der Verwendung im Badezimmer gerechter wäre. So ist eine gute Idee zu einer schlechten Ausführung gekommen. Diese Kritik liefert hingegen ein zusätzliches Argument für Sammlungswürdigkeit, denn gerade im Vergleich mit der Türklinke zeigt sich, daß eine gute Form nur in Verbindung mit einem Material, das der Funktion und dem Wirkungskreis des Objektes gerecht wird, gutes Design ergeben kann.

Annegret Winter



Entwurf: Marc Schmitt, 1983.
Ausführung: Victoria Pinselabrik Bechthofen. Kunststoff